

VI.

Mabel und Junithau.

Mabel war hoch entzückt, als sie an das Ufer eilte. Ihr Vater ließ seine Mannschaft schnelligst ausschiffen, und man sah es ihm an, daß er der Wasserfahrt müde war. Die Station, denn so wurde dieser Ort von den englischen Soldaten schlechtweg genannt, war auch geeignet, Leute freudig zu überraschen, welche so lange Zeit auf dem kleinen Futter eingeschränkt gewesen waren.

Keine der Inseln war hoch, doch waren dieselben mehr oder weniger bewaldet und die Mehrzahl noch mit Urwald bedeckt. Diejenige, welche zur Station auserwählt war, hatte eine Größe von kaum zwanzig Morgen und war durch irgend einen Zufall schon in früherer Zeit zur Hälfte der Bäume beraubt worden, so daß dieser freie Teil eine Grasfläche bildete. Mehrfach bestand die Annahme, daß vor langen Jahren Indianer hier ihre Wohnsitze errichtet hatten, angezogen durch eine silberhelle Quelle, welche auf der Insel hervorsprudelte. Der üppige Graswuchs, welcher das Ufer bedeckte, bewirkte, daß die Insel einen weit schöneren Anblick bot als die übrigen. Wenige Schritte vom Uferand erhob sich ein dichtes Gebüsch, welches sorgfältig erhalten wurde, damit es gleichsam einen Schirm bildete, hinter welchem die Menschen und Gegenstände auf dem Eiland ziemlich verborgen waren. Hinter diesem Gebüsch und zwischen vereinzelten schönen Baumgruppen standen sechs bis acht niedrige Hütten für die Offiziere und Soldaten, sowie zur Aufbewahrung der Küchenvorräte. Diese Hütten waren zumeist aus Baumstämmen zusammengefügt und mit Rinde gedeckt; sie erschienen so behaglich, als dies in dergleichen Wohnungen nur möglich ist.

Am östlichen Teile der Station lag eine kleine bewaldete Land-